



Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Friedrich der Große

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Religiöse Bedürfnisse kannte dieser Freigeist nicht — und er überließ es andern, in Glaubenssachen zu tun, was ihr Gefühl befahl: bei ihm durfte, als er König war, jeder „nach seiner Fasson selig werden“.

Dafür richtete er sein Leben nach den Geboten der Pflicht, und schon als Kronprinz sprach er den Satz aus, daß der Fürst nichts anderes sei „als der erste Diener des Staates“; darin begegnete sich der Einfluß des verehrten Lehrers Voltaire mit der Auffassung seines strengen Vaters.

Friedrich der Große.

Am 31. Mai 1740 starb Friedrich Wilhelm I. und hinterließ dem Sohne einen innerlich festen und gesunden Staat, ausgestattet mit einem Heere von 83000 Mann und gefüllten Staatskassen. Der junge König stand im 29. Lebensjahre — aber er war ein fertiger Mann, gereift durch herbe Erfahrungen und durch ernste Arbeit. Er wollte kein König sein, der auf den Lorbeeren der Ahnen ausruht — sein Ziel war die Vergrößerung des über den deutschen Boden zerstreut sich dehnenden Preußen.

Sein Recht zu dieser Ausgestaltung seines Landes nahm er aus der Erkenntnis, daß der preußische Staat auf die Dauer in dieser zerstreuten Lage nicht zu erhalten sei, weil er nicht verteidigt werden könnte; er sah nur zwei Möglichkeiten; entweder Preußen geht langsam unter oder es muß größer werden.

Da die Selbsterhaltung das erste Lebensgesetz für Völker und Staaten ist, war seine Aufgabe klar: er wurde zum Eroberer. Aber nicht nur um des Ruhmes und der Macht willen, sondern aus der Notwendigkeit heraus, die Zukunft sicher zu stellen. So sind die Eroberungskriege, die Friedrich führen mußte, sittlich gerechtfertigt; um deswillen haben sie Dauerndes erreicht und sein Volk groß gemacht.

Am 20. Oktober 1740 starb Kaiser Karl VI. der letzte vom Mannestamme des Erzhauses Habsburg: seine Erbin wurde gemäß der pragmatischen Sanktion seine Tochter, die 23jährige Erzherzogin Maria Theresia, die mit Herzog Franz von Lothringen vermählt war.

War auch die pragmatische Sanktion von den großen Mächten anerkannt worden — der Kurfürst Karl Albert von Bayern bestritt ihre Gültigkeit und behauptete auf Grund eines 200 Jahre alten Erbvertrags zwischen den Häusern Habsburg und Wittelsbach Anspruch auf das ganze Erbe Karls VI. zu haben; ob diese Ansprüche rechtlich begründet waren oder nicht — entscheidend war, ob der Wittelsbacher die Macht hatte sie durchzusetzen. Tatsächlich meldete Karl Albert sein behauptetes Recht an und bot damit dem jungen König Friedrich die Gelegenheit zur Einnischung: der stützte sich darauf, daß er gleichfalls auf Grund alter Erbverträge Ansprüche auf gewisse Teile Schlesiens habe, nämlich auf die Herzogtümer

Liegnitz, Brieg und Wohlau und auf das Fürstentum Jägerndorf; auch hier kam weniger das gut genug erwiesene Recht, als die Machtfrage in Betracht. König Friedrich bot der jungen Habsburgerin seine Unterstützung gegen den Wittelsbacher an, falls sie ihm die beanspruchten Teile Schlesiens abtrete; Maria Theresia wies ihn ab.

Da ließ der König kurz entschlossen noch im Dezember 1740 seine Truppen in Schlesien einrücken und folgte selbst dem Heere, das zunächst keinen Widerstand fand. Schon am 3. Januar 1741 zog er in Breslau ein, von der protestantischen Bevölkerung mit Jubel als Befreier begrüßt; denn trotz der im westfälischen Frieden zugestandenen freien Religionsübung lag die Hand des katholischen Klerus schwer auf dem Lande. Im März wurde Glogau gewonnen, im April der österreichische General Graf Neipperg vom preußischen Feldmarschall Grafen Schwerin entscheidend bei Mollwitz geschlagen.

Kurz darauf kam ein Bündnis zwischen Preußen, Bayern und Frankreich zustande: die beiden letzten ließen Heere in Österreich einrücken, und Maria Theresia entfloß nach Ungarn.

Die Franzosen und Bayern erobern Prag (26. November 1741), wo sich Karl Albert zum König ausrufen läßt; am 24. Januar 1742 wird er in Frankfurt am Main einstimmig als Karl VII. (1742—1745) zum deutschen Kaiser gewählt.

Ungebeugt von den Niederlagen ihrer Heere, gewinnt die junge tapfere Habsburgerin den madjarischen Adel für sich, indem sie auf dem Reichstage zu Preßburg die völlige Selbstverwaltung Ungarns zugestellt; auch schließt sie ein Bündnis mit England, das ihr zusammen mit Hessen und Hannover ein Heer zur Verfügung stellt.

Während Friedrich durch seinen Sieg bei Czaslau und Chotusitz (17. Mai 1742) im Vorteil blieb, wendete sich Karl Alberts Schicksal; er mußte Österreich und Böhmen räumen, ja die Truppen Maria Theresias rückten in Bayern ein; er mußte sein Land verlassen und lebte als Kaiser ohne Land in Frankfurt.

Zum erstenmal waren Hohenzollern und Habsburg zusammengestoßen. Dieser Kampf, der sog. erste schlesische Krieg wurde durch den Frieden von Breslau am 28. Juli 1742 beendet: Maria Theresia trat an Friedrich Ober- und Niederschlesien sowie die Grafschaft Glatz ab.

Allein die Ruhe war nicht von langer Dauer. Friedrich sah, wie seine Gegnerin mit Erfolg Bundesgenossen gegen ihn warb, und er rechnete damit, daß sie versuchen werde, die verlorenen schlesischen Gebiete zurückzugewinnen; dem beschloß er zuvorzukommen. Er erneuerte im Jahre 1744 sein Bündnis mit Kaiser Karl VII. und Frankreich, in das diesmal auch Hessen und die Pfalz einbezogen wurden, und marschierte im August 1744 in Böhmen ein. Am 16. September eroberte er Prag; allein die

französische Hilfe blieb aus, und die Österreicher waren so sehr in der Übermacht, daß er sich auf Schlesien zurückziehen mußte. Eine entscheidende Wendung trat ein: am 20. Januar 1745 starb Kaiser Karl VII. ruhmlos, und sein Sohn Max Josef beeilte sich, seinen Frieden mit Habsburg zu machen, indem er im Vertrag von Füssen auf alle Ansprüche an Karls VI. Erbe verzichtete.

Gleichzeitig traten zur Demütigung des feinen Friedensstörers nicht nur Russland, Sachsen und England-Hannover auf die Seite Maria Theresias, sondern auch Preußens alter Bundesgenosse Holland.

Der König sah sich einer ungeheueren Übermacht gegenüber; es galt nicht nur, die schlesischen Eroberungen zu verteidigen, sondern das Dasein des Staates stand auf dem Spiel: denn in einem zu Leipzig geschlossenen Teilungsvertrage hatten die Verbündeten verabredet, Preußen unter sich aufzuteilen. Nur die höchste Kühnheit und Schnelligkeit konnte helfen, ehe die Gegner Zeit hatten, mit vereinter Kraft über ihn herzufallen: am 4. Juni 1745 erfocht Friedrich selbst den glänzenden Sieg bei Hohenfriedberg in Schlesien, am 30. September in Böhmen bei Soor, beide Male über die Österreicher, und am 15. Dezember siegte der wackere, alte Leopold von Dessau über die Sachsen bei Kesselsdorf in der Nähe von Dresden. Diese Waffenerfolge machten ungeheuren Eindruck auf die Gegner Preußens, so daß sie sich in Verhandlungen einließen.

Schon am 25. Dezember wurde in Dresden Frieden geschlossen: Friedrich behielt seine schlesischen Eroberungen und erkannte dagegen den inzwischen zum deutschen Kaiser gewählten Gemahl Maria Theresias an: mit ihm, der als Franz I. (1745—1765) den Thron bestieg, gelangte das Haus Lothringen-Habsburg zur Herrschaft, das bis Ende 1918 die Krone in Österreich-Ungarn trug.

So war Preußen gerettet — der Kampf um die Erbschaft Karls VI. war damit aber noch nicht beendet, da Frankreich noch im Felde stand. Auf dem Kriegsschauplatz in Belgien (diese Bezeichnung war inzwischen für die ehemals spanischen Niederlande aufgetreten) war Frankreich, in Italien Österreich siegreich; zur See tat England, noch im Bunde mit Maria-Theresa, der französischen Flotte bedeutenden Abbruch.

Endlich wurde der sog. österreichische Erbfolgekrieg, der neben den beiden schlesischen Kriegen hergegangen war, durch den Frieden von Aachen (18. Oktober 1748) beendet: die Kaiserin Maria Theresia trat nur Parma und Piacenza an Frankreich ab und bewahrte sonst, abgesehen von den Verlusten in Schlesien, das väterliche Erbe. Ein großer Erfolg der tapferen Frau!

Das wesentliche Ergebnis aber war, daß Preußen zur Großmacht herangewachsen war. König Friedrich hatte das vom Vater hinterlassene Heer trefflich benutzt und der Welt gezeigt, daß Friedrich Wilhelm I.

ernste Arbeit geleistet, nicht ödes Spiel mit der Ausbildung seiner „Kerls“ getrieben hatte.

Schlesien war gesichert, und da während dieser Kämpfe Ostfriesland (1744) durch Erbvertrag an das Haus Hohenzollern gefallen war, ergab sich eine bedeutende Vergrößerung des Staatsgebiets: der ganze Lauf der Oder war preußisch und gleichzeitig der Zugang zur Nordsee gewonnen.

Jetzt begann für Friedrich die Friedensarbeit: er reiste im Lande umher, um die Bedürfnisse des Volkes kennen zu lernen und die Verwaltung zu überwachen; Fabriken entstanden, Kanäle wurden gebaut, Häfen angelegt und der Handel gehoben. Daneben wurde die Rechtspflege durch einen festen Rechtszug neu geordnet und das Schulwesen verbessert.

Die größte Tat jener Zeit aber ist die Urbarmachung des Oderbruches (in der Gegend von Küstrin), auf dem Tausende von Bauern angesiedelt wurden.

Der siebenjährige Krieg.

Knapp elf Jahre dauerte die Ruhe; sie war eine Ruhe vor dem Sturm. Denn die alten Mächte sahen Preußens Anwachsen mit Mißgunst; Maria Theresia vor allem konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen.

Ihr bedeutender Staatskanzler Fürst Kaunitz brachte ein Bündnis zustande, das Österreich, Sachsen, Russland, Schweden und Frankreich umfaßte, und dessen ausgesprochene Absichten sich gegen Preußen richteten. Es wurde verabredet, im Jahre 1757 loszuschlagen. Friedrich, durch Verrat von den Machenschaften der Verbündeten unterrichtet, verlangte von der Kaiserin eine Erklärung über ihre Pläne — als diese nicht erfolgte, beschloß er, dem Angriff zuvorzukommen und marschierte am 29. August 1756 in Sachsen ein. Ohne Widerstand zu finden, besetzte er das ganze Land und rückte nach Böhmen vor; dort schlug er die Österreicher bei Lobositz (1. Oktober 1756); das in Pirna eingeschlossene sächsische Heer wurde zur Übergabe gezwungen.

Kaunitz verstand es, den durch die Gefahr gerechtfertigten Angriff Friedrichs, dessen Absicht nur dahin ging, den Frieden zu erzwingen, als schändlichen Friedensbruch hinzustellen; er brachte den Reichstag dazu, den Reichskrieg gegen Preußen zu erklären; allerdings: die meisten evangelischen Stände hielten sich zurück.

Im Mai 1757 kam die bestimmte Abrede zustande, Preußen zu teilen: Vorpommern sollte an Schweden, Ostpreußen an Russland, Schlesien an Österreich fallen; zur Abfindung sollte Frankreich Süd-Belgien erhalten.

Damit wäre Preußen wieder zum Kleinstaat etwa nach dem Stande des Jahres 1640 herabgedrückt worden. Dies konnte nicht in Englands Vorteil liegen, weil damit unbedingt eine gewaltige Verstärkung Habsburgs